

SACHSEN **VORWÄRTS**

INFORMATIONEN DES SPD-LANDESVERBANDES SACHSEN
FEBRUAR 2015

SACHSENVORWÄRTS: Seit Wochen demonstrieren die sogenannten „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Pegida) in Dresden. Zuletzt fanden die Demonstrationen und Kundgebungen Zuspruch von Zehntausenden. Ableger gibt es in ganz Deutschland. Wer sind die Leute, die sich hinter Pegida versammeln und was wollen sie?

Martin Dulig: Pegida ist zwar Ausdruck einer rechtspopulistischen Bewegung, weist aber nur teilweise Schnittmengen mit bekannten Rechtsextremen und NPD-Politikern auf. Unter dem Markennamen „Pegida“ fanden sich zudem die einschlägigen Themen, Slogans und teilweise auch Protagonisten der islamfeindlichen und neurechten Szene wieder.

Die Wirkung dieser Kampagne reicht heute über das klassische neurechte Spektrum weit hinaus.

Ist PEGIDA also eine neue politische Bewegung?

Nein. Auch wenn das auf den ersten Blick so scheinen mag. Pegida fehlt es an einer gemeinsamen Identität. Es fehlt an einer Strategie, wie politische Forderungen durchgesetzt werden sollen, und oft auch an rationalen politischen Forderungen selbst. Wenn Pegida eine politische Bewegung wäre, dann könnte sie einfach selbst eine Partei gründen oder versuchen, eine vorhandene Partei davon zu überzeugen, ihre Forderungen zu übernehmen und für Mehrheiten zu werben. Das tut sie aber nicht.

Sollte Pegida eine politische Bewegung sein, ohne die Spielregeln der repräsentativen Demokratie zu akzeptieren, dann müsste sie versuchen, die repräsentative Demokratie zu überwinden und das Grundgesetz abzuschaffen. Für solche verfassungsfeindlichen Bestrebungen gibt es bei Pegida aber auch keine Hinweise.

Worum geht es Pegida denn dann?

Schwer zu sagen. Die Forderungen sind konfus und größtenteils geltendes Recht. Sie kaschieren vor allem, dass Pegida auch ein Sammelbecken für Rechtsextreme ist.

Die Pegida-Demonstrationen sind nicht, wie klassische Demos, ein öffentlichkeitswirksames Mittel um politische Forderungen zu unterstützen. Es lief anders herum. Erst gab es die Demonstration und dann wurde überlegt, was man möglicherweise fordern könnte. Bei Pegida gehen Menschen mit ganz unterschiedlichen Motiven auf die Straße.

»WIR BRAUCHEN VOR PEGIDA KEINE ANGST HABEN«

Dann gibt es also gar nichts, was die Teilnehmenden verbindet?

Viele Menschen, die bei Pegida mitlaufen, misstrauen Parteien, demokratischen Verfahren, „der Politik“ oder „denen da oben“. Sie können dort Frust ablassen, der oft gar nicht unmittelbar mit Fremdenfeindlichkeit oder Islamophobie zu tun hat.

Den Kern von Pegida bilden Menschen mit islamophoben und rassistischen Einstellungen. Die Demonstrationen konnten aber nur so groß werden, weil viele Menschen mitlaufen, die sich benachteiligt fühlen.

Viele sagen, mit genau denen muss man doch reden können. Dialog mit Pegida – ja oder nein?

Einen Dialog mit den Anführern von Pegida lehne ich ab. Ich werde diese Leute nicht noch legitimieren, indem ich sie als Vertreter anerkenne. Es lohnt sich hingegen, denjenigen ein Gesprächsangebot zu machen, die bei Pegida mitgehen und deren Motivation vor allem die Entfremdung von der Politik ist. Deshalb nehme ich auch aus Überzeugung am Dialogforum „Miteinander in Sachsen“ der Staatsregierung teil. Dialogangebote, die ich allen Bürgerinnen und Bürgern mache, stehen ohnehin allen offen.

Dabei muss allerdings auch ganz klar sein, dass die Kernelemente der parlamentarischen Demokratie nicht verhandelbar sind. Dazu gehört, dass demokratisch gewählte Mehrheiten entscheiden. Dazu gehört das Asylrecht. Dazu gehört die Religionsfreiheit.

Streng genommen brauchen wir aber keine Dialogangebote für Pegida. Die parlamentarische Demokratie selbst ist das Dialogangebot. Der Königsweg des Dialogs in der parlamentarischen Demokratie ist die Wahl. Das ist zwar extrem banal, muss aber ganz deutlich gesagt werden.

Darüber hinaus gibt es Angebote wie Veranstaltungen der Parteien, Bürgersprechstunden oder das Petitionsrecht. Auch über neue Medien kann man einfach und direkt mit Politikerinnen und Politikern in Kontakt treten.

Sich auf die Straße zu stellen und zu behaupten, man sei das Volk und werde



Martin Dulig,
Vorsitzender der SPD
Sachsen, im Interview

Eine ausführliche Analyse zu Pegida könnt Ihr in Martin Duligs Artikel „Keine Angst vor Pegida“ lesen:

www.spd-sachsen.de/dulig-keine-angst-vor-pegida/

von der Politik nicht gehört, ist also nicht nur unverfroren, sondern auch sachlich falsch.

In Dresden laufen Zehntausende, in Leipzig Tausende bei Pegida und Legida mit. In anderen Bundesländern versammeln die Ableger nur kümmerliche Haufen. Was läuft anders in Sachsen?

Pegida ist auch ein Produkt des besonderen politischen Klimas der Nachwendzeit in Sachsen. Viele Menschen, die dort mitlaufen, verwechseln Heimatverbundenheit mit Wagenburgmentalität. Es mangelt an politischer Bildung und Bindung. Vor allem aber mangelt es an Identifikation mit der parlamentarischen Demokratie als Staatsform.

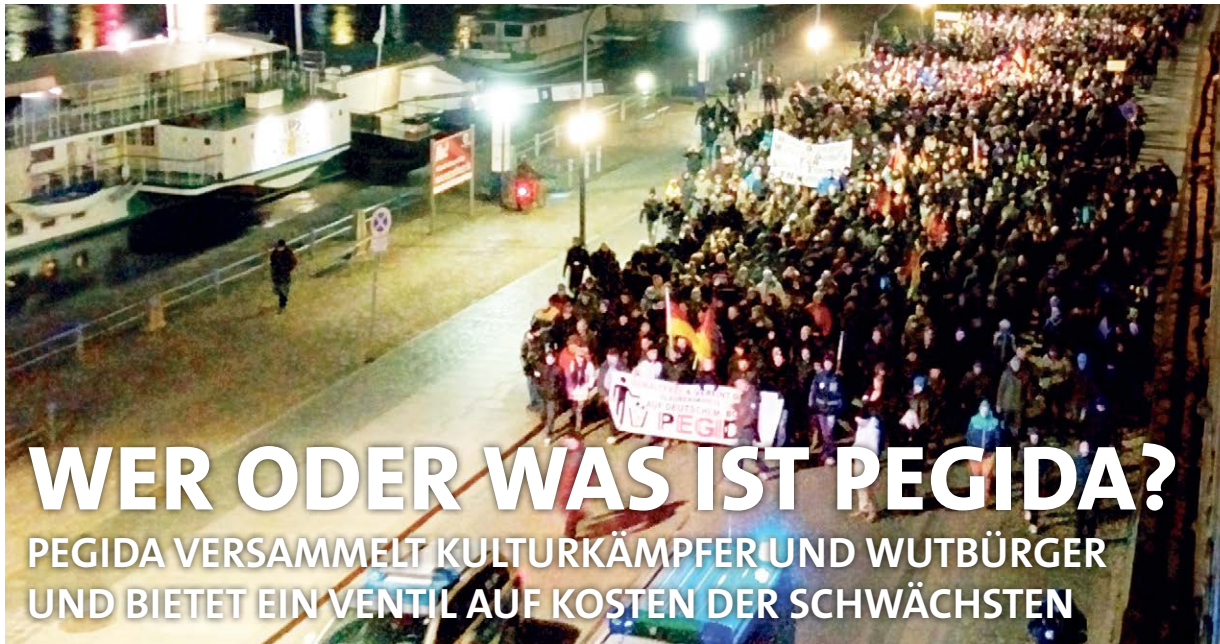
Dazu haben sicherlich auch die sächsische Politik und die Medien beigetragen, die wenig Enthusiasmus für eine gelebte und lebendige Demokratie wecken konnten und vielleicht auch nicht wecken wollten.

Richtig ist aber auch: Viele von denen, die bei Pegida marschieren, sind nicht nur nicht in der parlamentarischen Demokratie angekommen, sondern sie haben sich auch nie auf den Weg gemacht.

Vielen Menschen macht Pegida mit seinen aggressiven Parolen und martialisches Gesten Angst. Müssen wir uns in Sachsen sorgen?

Wir sollten die Bedeutung von Pegida nicht überschätzen. Pegida ist nicht die Mehrheit, sondern die klare Minderheit in unserer Gesellschaft. Angst darf und muss uns Pegida schon gar nicht machen. Wir müssen uns aber klar positionieren und Haltung zeigen. Daher danke ich allen, die bei den demokratischen Gegenveranstaltungen der letzten Wochen ein klares Zeichen gesetzt haben.

Viele Flüchtlinge, die zu uns kommen, haben Angst vor Pegida und fühlen sich bedroht. Wir sind gemeinsam verantwortlich dafür zu sorgen, dass Flüchtlinge hier Schutz finden und sicher leben können. Wir wollen in einer Gesellschaft leben, die sich um sozialen Ausgleich und Gerechtigkeit bemüht, die versöhnt und nicht spaltet und in der die Angst vor dem und den Fremden der Neugier weicht. ■



WER ODER WAS IST PEGIDA? PEGIDA VERSAMMELT KULTURKÄMPFER UND WUTBÜRGER UND BIETET EIN VENTIL AUF KOSTEN DER SCHWÄCHSTEN

PEGIDA-AUFMARSCH ANFANG DEZEMBER IN DRESDEN

Seit vergangenem Oktober „spazieren“ jeden Montag in Dresden mehrere tausend Menschen durch die Stadt. Die AnhängerInnen von Pegida (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) protestieren unter anderem gegen eine vermeintliche Islamisierung des Abendlandes, gegen die „Lügenpresse“, Wirtschaftsflüchtlinge und „die da oben“.

Namensgebend für Pegida ist die vermeintliche Islamisierung, von der sich die DemonstrantInnen bedroht sehen. Diese Vorbehalte hängen sehr oft damit zusammen, dass – wie in Dresden – eigentlich nur wenige Andere (in diesem Fall Muslime) in der Umgebung leben und das interkulturelle Miteinander fehlt. Dieser Nicht-Kontakt ist ein Grund für den besonders großen Zulauf bei den Pegida-Demonstrationen in Dresden. Die Etablierungsversuche in Westdeutschland in den vergangenen Wochen zeigen aber auch, dass wir es hier nicht nur mit einem ostdeutschen Phänomen zu tun haben. Denn die Ablehnung von Asylbewerberheimen, dem zweiten wichtigen Thema in der Debatte um Pegida, ist ganz klar kein ostdeutsches Thema. Perfide erklärt Pegida, man sei nicht generell gegen die Aufnahme von Flüchtlingen, nur von Wirtschaftsflüchtlingen – eine Forderung, die sowieso aktuelle Rechtslage ist. Nur politisch verfolgte können in Deutschland auf Asyl hoffen. Darüber hinaus werden mit dieser Polemik Menschen, die wirtschaftlicher Not und Kriegen entfliehen, zur Bedrohung des eigenen Wohlstands und des hiesigen Sozialsystems stilisiert. Das sind pauschalisierende Verurteilungen, die weniger über die tatsächlichen Flüchtlinge aussagen, als über die Demonstrierenden selbst: Eigene Ängste werden auf Schwächere projiziert.

Die allgemeine Ausländerfeindlichkeit hat in Deutschland von 2012 zu 2014 abgenommen. Das belegen die Leipziger „Mitte“-Studien. Allerdings beobachten wir eine zunehmende Abwertung von



von Johannes Kiess
(Universität Siegen)

bestimmten Gruppen wie AsylbewerberInnen, MuslimInnen sowie Sinti und Roma. Auf sie werden Vorurteile und vermeintliche Probleme projiziert – zum Beispiel, dass diese Gruppen durch ihre kulturelle Andersartigkeit „unseren“ Wohlstand bedrohen würden. Diese Vorurteile sind nicht nur bei einigen Rechtsextremen, am Rande der Gesellschaft zu finden. Rechtsextreme Einstellungen, d.h. antidemokratische und bestimmte Gruppen abwertende Einstellungen, sind weit verbreitet. Deshalb überrascht es auch nicht, dass bei Pegida teilweise recht unterschiedliche Leute mitlaufen, viele die sich zumindest selbst der sogenannten Mitte zurechnen. Die OrganisatorInnen und TeilnehmerInnen sehen sich nicht als Rechtsextreme, ihre Ansichten sind jedoch rechtsextrem: Sie sind anti-demokratisch und abwertend bestimmten Minderheiten gegenüber. Sie verbreiten Äußerungen, die Vorurteile bedienen oder stigmatisierend für die betroffenen Gruppen sind. Mit plumphen Freund-Feind-Bildern wird Hass gesät.

Wir finden in unseren Studien zur Verbreitung rechtsextremer Einstellung seit Jahren ein beachtliches antidemokratisches Potenzial und das bricht hier offen aus. Das äußert sich derzeit vor allem als sekundärer Autoritarismus, wie wir ihn in unseren Studien bezeichnen. Die Aggressionen, die sich aufgestaut haben, werden kanalisiert auf bestimmte opportune Gegner abgeleitet, momentan insbesondere auf Muslime. Der Autoritarismus entsteht nicht mehr in der Familie, wie es im Anschluss an Sigmund Freud beschrieben wurde. Der sekundäre Autoritarismus hat seine Wurzeln in der Konkurrenz- und Waren-gesellschaft die bedingungslose Unterordnung verlangt. Gleichzeitig lässt sich die Protesthaltung von Pegida als Autoritarismus des rebellischen Typs bezeichnen. Gegen „die da oben“ zu polemisieren und in der dabei geschaffenen „Wir“-Gruppe aufzugehen, befriedigt die

Suche nach Identität und Stärke – auf Kosten allerdings der Schwächsten.

So lässt sich auch der große Zulauf erklären. Im Moment ist Pegida für die TeilnehmerInnen auch ein Event und produziert ein Gemeinschaftsgefühl, Identität, Selbstwert. Allerdings gibt es auch strukturelle Ursachen: Aus Sicht vieler Menschen werden viele Konflikte von der Politik nicht angesprochen. Das war auch bei den Wahlen in Thüringen, Brandenburg und eben Sachsen zu beobachten, wo die AfD Zuwächse verbuchen konnte. Auch weil dieser Partei vielleicht nicht die Problemlösungskompetenz zugeschrieben wird, wohl aber die Kompetenz, Themen anzusprechen. Wenn etablierte Parteien das Mantra der Alternativlosigkeit predigen, können andere scheinbare Alternativen präsentieren. Fatal wird es insbesondere da, wo soziale Konflikte von der Politik nicht bearbeitet und dann von rechts ethnisiert werden. Segregation in Städten oder auch Sprachkompetenz beispielsweise sind keine ethnischen, sondern soziale Probleme.

Schließlich müssen sich Regierungen und Parteien auch eingestehen, dass Themen wie Zuwanderung und Integration bis heute nicht adäquat adressiert werden. Zum Einen ist Deutschland ein reiches Land, das von seinem Wohlstand auch in der Hinsicht Gebrauch machen sollte, anderen zu helfen – und diese Hilfe als Bereicherung für die Gesellschaft und nicht als Last zu sehen. Hilfe ist etwas Gutes. Dieses positive Bewusstsein muss wieder betont werden und Deutschland sollte sich auf europäischer Ebene dafür einsetzen, grundsätzliche und vor allem menschenwürdige Lösungen zu finden, wie mit Flüchtlingen umgegangen werden soll. Asyl ist zudem ein Menschenrecht. Zum Anderen schüren eben auch die etablierten Parteien und Medien immer wieder die Angst vor dem Fremden: die Berichterstattung über den Islam und die Debatte um Armutszuwanderung haben Pegida erst die Munition gegeben – auch wenn Pegida die Stichwortgeber jetzt in Nazi-Vokabular als „Lügenpresse“ und „Volksverräter“ beschimpft.

Pegida versammelt Kulturkämpfer, die „ihr Abendland“ gegen alles „Fremde“ verteidigen wollen und rechte Wutbürger, die bisher politisch überwiegend nicht aktiv waren. Gegen viele Probleme wurde auch vorher schon demonstriert, es gibt politischen Streit und Partizipationsmöglichkeiten. Ohne die Polemisierung gegen Flüchtlinge und Muslime haben die Pegida-OrganisatorInnen und -TeilnehmerInnen aber bisher offensichtlich keinen Anlass gehabt, sich einzubringen. Soziale Probleme wie die viel beschworenen Abstiegsängste sind sicherlich ein Katalysator, dürfen aber nicht über die rechtspopulistischen Agitationsmuster von Pegida hinwegtäuschen. ■

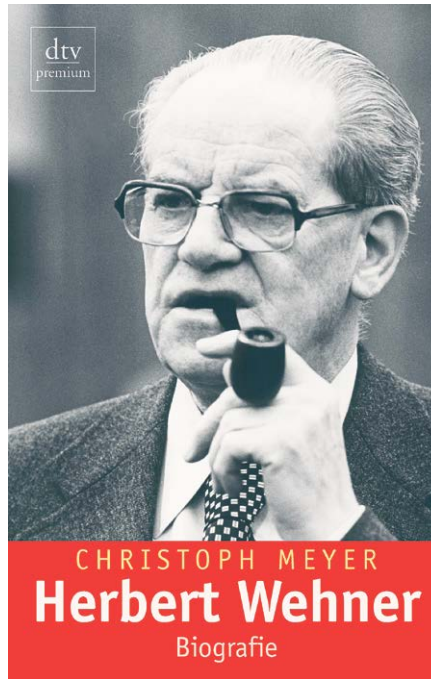
DIE DINGE REGELN, DIE ALLE ANGEHEN

ZUM 25. TODESTAG VON HERBERT WEHNER

Ohne seine Hilfe wären die Sozialdemokraten Helmut Schmidt und Willy Brandt weder Bundeskanzler geworden noch es geblieben. Ohne Wehners Wirken wäre die heutige Große Koalition ohne geschichtliches Vorbild. Notwendig ist, dies nicht zu vergessen.

Herbert Wehners Erfahrung war eine entbehrungsreiche Jugend in Sachsen, das Erleben eines scharfen Gegensatzes von materieller Not und kulturellem Reichtum im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Der junge Wehner kämpfte für die soziale Gerechtigkeit, wurde Kommunist, ging in den Widerstand gegen die Nazis und erlebte die stalinistischen Säuberungen mit. In den 1940er Jahren in Schweden brach er mit seinem Irrglauben. Fortan bekämpfte er als aktiver Sozialdemokrat den Kommunismus, gehasst und verfolgt durch die SED.

Nach dem Krieg, in Hamburg, wurde Herbert Wehner 1949 Bundestagsabgeordneter – er blieb es fast 34 Jahre. Wehner kämpfte für die deutsche Einheit, für menschliche Erleichterungen im geteilten Deutschland. Als stellvertretender Parteivorsitzender reformierte er die SPD



von Prof. Dr.
Christoph Meyer

Vor 25 Jahren, am 19. Januar 1990, starb in Bonn, 83-jährig, der Dresdner Arbeitersohn Herbert Wehner.

Das Leben des sächsischen Jahrhundertpolitiklers erzählt Christoph Meyer in seiner Biografie „Herbert Wehner“. Das Buch kann für 16 Euro beim Herbert-Wehner-Bildungswerk bestellt werden. Der Autor spricht gerne auf Veranstaltungen und Versammlungen über das Leben von Wehner.

Kontakt über
www.wehnerwerk.de
Telefon 0351 8040220

– organisatorisch, innenpolitisch, außenpolitisch. Er entwickelte sie zu der demokratischen Volkspartei, welche in den 1960er Jahren regierungsfähig und dann führende Regierungspartei der 1970er Jahre wurde. Immer behielt er dabei das Wohl seiner Landsleute in der damaligen DDR, in seiner geliebten Heimat Sachsen im Blick.

Herbert Wehner starb, ohne den Fall der Mauer noch bewusst miterleben zu können. Greta, seine Witwe, ist 1996 nach Sachsen gezogen, um hier das Herbert-Wehner-Bildungswerk mit aufzubauen. Der Freundeskreis und die Herbert-und-Greta-Wehner-Stiftung helfen, das Erbe fortzuführen.

Politik ist nicht das abgehobene Spiel einer auserkorenen Schar von Professionellen, sondern, so erklärte Wehner, das Wort, „das Regeln der Dinge, die alle angehen“. Und das geht nur gemeinsam, zusammen mit möglichst vielen Menschen. Das Erbe Herbert Wehners tragen alle diejenigen fort, die sich aktiv in seinem Sinne einsetzen – politisch und gesellschaftlich, für Demokratie und Mitmenschlichkeit. ■

WIR SAGEN DANKE!



IN EIGENER SACHE



Nach fünf Jahren als Landesgeschäftsführer ist Sebastian Vogel in das neue Ministerium für Gleichstellung und Integration gewechselt und arbeitet dort als Chef des Leitungsstabes. Wir verabschieden uns mit einem lachenden und einem weinenden Auge.

Lachend, weil wir uns für Sebastian freuen. Wir haben mit ihm einen zuverlässigen Ansprechpartner in der Regierung, der sich im Fachgebiet Integration auch schon lange ehrenamtlich engagiert. Wäre da nur nicht das weinende Auge. Denn fünf Jahre lang hast Du, lieber Sebastian, unheimlich viel gewuppt – ob Veranstaltung, Parteitag, Konferenz oder Wahlkampf – im Team mit Martin und Dirk, manchmal allein, mit Vorständen, mit Arbeitsgemeinschaften und eben mit uns - der Belegschaft. Wir sagen Danke für fünf arbeitsreiche und sehr schöne Jahre und wünschen Dir alles Gute und viel Erfolg in Deiner neuen Funktion!



Auch in der Regionalgeschäftsstelle Ost gab es eine Veränderung. Karin Trost als gute Seele des Büros ist in den verdienten Ruhestand gewechselt. Auch hier sagen wir ein ganz großes Danke für Dein stets offenes Ohr, Deinen unermüdlichen Einsatz und die vielen Jahre, in denen wir mit Dir zusammen arbeiten konnten.

Neue AnsprechpartnerInnen sind **Jens Wittig**, der die Leitung der Landesgeschäftsstelle übernommen hat, und **Beatrice Mielchen** als stellvertretende Leiterin. In Karins Fußstapfen tritt **Susann Ehrlich**, die sich ab sofort um Eure Fragen und Wünsche in der Regionalgeschäftsstelle Ost kümmert. ■



LEIPZIG

Freitag, 6. Februar bis Samstag, 7. Februar, ab 18 Uhr
Sozi-Seminar der Jusos Sachsen – Feministisch. Internationalistisch. Sozialistisch. Was bedeuten unsere Grundwerte im 21. Jahrhundert?
Ort: A&O Hostel, Brandenburger Straße 2
Anmeldung unter www.anmeldung.spd-sachsen.de

CHEMNITZ

Montag, 9. Februar, 17 Uhr
CHEMNITZ IST WELTOFFEN – Kundgebung
Ort: Brückenstraße

LEIPZIG

Donnerstag, 12. Februar, 18 bis 20 Uhr
Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung „Verbraucherschutz und Freiheit im Internet“
Mit Heiko Maas, Bundesminister der Justiz und für Verbraucherschutz, Daniela Kolbe, Mitglied des Deutschen Bundestages und Friedrich Kühn, Rechtsanwalt
Ort: Galerie KUB, Kantstraße 18

DRESDEN

Freitag, 13. Februar
Menschenkette 2015 in Dresden, organisiert durch die AG 13. Februar
Ab 16 Uhr: Gedenkveranstaltung in der Frauenkirche, u. a. mit Bundespräsident Joachim Gauck
Ab 18 Uhr: Zusammenschluss der Menschenkette
Ort: Rathaus – Synagoge – Carolaplatz – Carolabrücke – Augustusbrücke – Schloßplatz/Theaterplatz – Postplatz – Brühlsche Terasse – Hasenberg

TERMINE

GÖRLITZ

Dienstag, 17. Februar, 19 Uhr
Refugees Welcome! Konzert
Benefizveranstaltung mit dem Andreas-Pasternack-Quintett zu Gunsten von Flüchtlingen und Asylbewerbern in Görlitz, initiiert von Thomas Baum, MdL
Ort: Landskron Kulturbrauerei
An der Landskronbrauerei 116

ANNABERG-BUCHHOLZ

Freitag, 20. Februar, 18 Uhr
25 Jahre SPD Obererzgebirge
Ort: Traditionsgaststätte Frohnauer Hammer, Sehmatalstraße 3

LEIPZIG

Montag, 23. Februar, 19 Uhr
Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten im Gesundheitswesen (ASG) im Stadtverband Leipzig
Ort: Richard-Lipinski-Forum, Rosa-Luxemburg-Straße 19/21

DRESDEN

Samstag, 25. April, 13 Uhr
Landeskonzferenz der Arbeitsgemeinschaft für Bildung
Ort: Herbert-Wehner-Saal, Könnertstraße 3,
Anmeldung unter www.anmeldung.spd-sachsen.de

EINBERUFUNG

LANDESKONFERENZ DER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR BILDUNG

Samstag, 25. April 2015, 13 Uhr in Dresden

Der Landesvorstand der AfB hat die ordentliche Landeskonzferenz der Arbeitsgemeinschaft für Bildung nach Dresden in den Herbert-Wehnersaal (Könnertstraße 5) mit folgender Tagesordnung einberufen:

1. Begrüßung und Konstituierung
2. Rechenschaftsbericht des Vorstandes
3. Wahlen (Vorsitzende/r, stellvertretende Vorsitzende, BeisitzerInnen, Delegierte zur AfB-Bundeskonzferenz und VertreterIn im Bundesausschuss)
4. Antragsberatung
5. Schlusswort

Im Vorfeld findet ab **10 Uhr** eine öffentliche Veranstaltung der AfB Sachsen zum Thema „Frühe Bildung ohne Brüche – Qualitätsstandards in der frühkindlichen Bildung bis zur Primarstufe“ statt.

Angefragt für den Fachvortrag ist Frau Prof. Dr. Ute Stoltenberg von der Leuphana Universität Lüneburg.

IMPRESSUM

Informationen der SPD Sachsen
Könnertstraße 3, 01067 Dresden
Redaktion: Christiane Kless, Caroline Max
Satz/Layout: Marc Dietzschkau
Fotos: Julian Hoffmann, Götz Schleser
V.i.S.d.P.: Jens Wittig, Tel.: 0351/433 560, E-Mail: lv-sachsen@spd.de